**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 28 (1918)

Heft: 7

**Artikel:** Der Krieg und die Tierwelt [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Bormann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038014

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Aetzen der Membranen mit starken Aetzmitteln ist mehr schädlich als nützlich. Bon der Anwendung des Diphtherie-Serum ist entschieden abzuraten, dasselbe hat schon mehr Unheil angerichtet als man glaubt.

Während der Krankheit ist die strengste Diät notwendig, jede feste Nahrung muß streng untersagt werden, Milch und Schleimsuppen werden die einzige Nahrung sein; wenn das Fieber absfällt und die Krankheit der glücklichen Lösung entgegen geht und Appetit sich rege macht, kann dem Kranken auch etwas Fleischbrühe, ein weiches Ei und etwas Kompott gewährt werden, erst in der Rekonvaleszenz ist eine kräftigere Ernährung möglich. Als Getränke, bei Fieber und Durst, sind Zitronenlimonaden, starkverzbünnte Fruchtsäfte, Lindenblütentee und leichte Mineralwasser zu empfehlen.

Sobald die Krankheit in einer Wohnung ausgebrochen ist, ja sogar sobald sie auszubrechen droht, so wende man, wegen der großen Unsteckungsgefahr derselben, sogleich alle hygienischen Vorsichtsmaßregeln an, die sowohl für die Beshandlung des kranken Kindes wie zum Schutz der andern und sämtlichen der Hausgenossen notswendig sind.

Die Behandlung der nach der Krankheit sich oft entwickelnden Lähmungen ist hier zu besprechen nicht der Fall, andeuten können wir nur, daß nebst der Anwendung unserer homöopasthischen Mittel, Massage, Wasserkuren, elektrische Behandlung, Landaufenthalt und überhaupt nur stärkendes Verfahren, anzuempfehlen sind.

# Der Krieg und die Tierwelt.

Bon Geheimrat Dr. Bormann-Berlin. (Fortsetzung und Schluß.)

Wie eine Ungezieferplage unter Umständen für jeden Kulturforschritt hemmend, ja für Leben und Gesundheit der Menschen verderblich werden

kann, hat uns auch deutlich der Verlauf des Krieges gezeigt. Die Verbreitung des Flecktyphus und anderer gefährlichen Krankheiten haben wir ihm zu verdanken, und welche Instelligenz, Arbeit und Kosten hat aufgewendet werden müssen, ihrer Herr zu werden.

Auch das Ueberhandnehmen der Ratten in den Schützengräben und Unterständen hat sich zu einer äußerst lästigen und unhygienischen Blage für die braven Baterlandsverteidiger ausgewachsen.

Es genügt nicht nur, daß eine maffenhafte Hinmordung ber fleineren Bogel ftattfindet, auch das Nutgeflügel fann faum mehr in gleichem Maße durch Nachzucht wieder ergänzt werden. wie das Nahrungsbedürfnis der Menschen die Bestände bezimiert. Reben ben inländischen Bühnern und Banfen werden Schneebühner. wilde Schwäne, Krähen, Moorenten usw. nach Möglichkeit abgeschossen. Und nicht nur bas Geflügel muß burch Digwirtschaft leiben, auch bas Meer muß feinen Reichtum an Fischen in bisher unerhörter Beise bergeben. Fische in unausgewachsenem Zustande, von so fleinen Magen, wie sie bisher nach wohlweiser behördlicher Anordnung bei Strafandrohung noch nicht gefangen werben burften, zieren jett in voller Deffentlichkeit, ohne alle Schen die Märkte. Was soll schließlich bei einem deratigen Raubbau das Ende fein?

Noch einer wunderbaren Erscheinung bei der Bogelwelt sei hier kurz gedacht. Nach übereinstimmenden Mitteilungen aus dem Felde hat es bei den Truppen, namentlich der Artillerie, großes Erstaunen exregt, daß Singvögel auch bei der stärksten Kanonade und anhaltendem Trommelseuer, während starke Männer die hefstigen Detonationen höchst unangenehm empfanden, ruhig in den Zweigen sitzen blieben und unbeschadet des sie umtobenden Höllenlärmes seelenvergnügt ihr gewohntes Lied trillerten und pfiffen.

Allerdings ein wunderbarer Vorgang, bei dem man nicht weiß, ist es Seelengröße oder mangelndes Empfinden, Nervenstärke oder Nervenstumpfheit.

Und jum Schluß mag noch ein flein wenig humor aus dem Tierleben im Krieg Erwähnung finden. Schon im vorigen Sabre fonnte Berfaffer, namentlich bei seinen abendlichen Mahlzeiten mabrend bes Winters, ein Baar Stubenfliegen beobachten, die mit bewundernswerter Regelmäßigfeit fich einfanden und in febr gubringlicher Weise, nachdem abgegeffen mar, auf bem Tischtuch berumspazierten und sich an den verstreuten Rrumden gutlich taten. Wenn wir ihnen auch noch damals gerade nicht besondere Beachtung ichenkten, fo maren wir boch in diesem Winter erstaunt, wie wiederum ein Fliegenpaar Diese regelmäßigen Besuche aufnahm. Richt nur dies, die Tierchen wurden, da wir fie nicht absichtlich ftorten, von Tag zu Tag zutraulicher und furchtlofer. Es ging das schlieflich fo weit, daß die größere Fliege, wenn die Sand sich ihr vorsichtig näherte, ruhig sitzen blieb, ja sich fogar, wenn man recht langfam die Sand bewegte, mit einem Bahnhölzchen ruhig über die Flügel streichen ließ (Tatsache)! Erst wenn man das wiederholt ausgeführt hatte und icharferen Druck anwendete, wich fie aus und fette fich in angemeffener Entfernung wieder nieder, ohne gerade zu entfliehen. Wenn für das Bärchen die Abendmahlzeit und der Berdauungsspaziergang beendigt maren, verschwand es, um am nächsten Abende in gewohnter Beife fich wieder einzufinden. Dag bei diesem Borgang die frugalere Rriegstoft auch beim Betragen biefer Stubenfliegen einen Ginflug ausgeübt haben sollte, würde wohl als zu fühne Behauptung belächelt werben fonnen; vielleicht find die fonft meift als Feinschmecker verwöhnten Stubengenoffen jett fo feinfühlig ober fo icharfe Beobachter geworden, daß auch fie bei ber immer

mehr vereinfachten Kriegskost den Abstand zwischen Einst und Jest und das Fehlen so manches üppigen Leckerbissen in Küche und Speisekammer bemerken! Hoffen wir, daß auch auf diesem Gebiete bald wieder bessere Zustände eintreten möchten!

(Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)



Drei dem "Tiers und Menschenfreund" ents nommene interessante Artifel.

(Fortsetzung und Schluß.)

## II. Goldene Worte eines Tierarztes\*).

(Nach der "Berliner Tierärztlichen Wochenschrift".)

Es gibt für uns feine bobere Bflicht und nur einen Weg, unferen Stand zu jenen Soben gu führen, auf benen er endigen foll, nämlich ben, daß wir auch die Tiere jener Liebe teilhaftig werden laffen, die vom Simmel ftammt, daß wir ihnen ein befferes Los erfämpfen. Erfämpfen, sage ich mit Nachdruck, denn nur so ist der Weg jum Ideal zu begeben. Wer hat denn eigentlich, wenn sie sich in der weiten menschlichen Gesellichaft umsehen, Interesse baran, bas Los der Tiere zu verbeffern, wenn nicht die Tierärzte? Giebt es benn auf Diesem Gebiet nicht viel, viel zu vollbringen? Und endlich fage ich, ehren wir uns in der Sache felbft. bose Kultur hat Wunden auch dem Naturleben der Tiere geschlagen. Also gilt es mit ver= beffernder Sand einzugreifen, in fanfter Beife die geschlagenen Wunden zu mildern. ist es, die öffentliche Meinung zu bearbeiten, natürlich nicht dadurch, daß wir mit dem Anüppel dreinschlagen und den Wandel der Dinge an den Haaren herbeizuführen suchen! Nein! Da wirft ein gutes mahnendes Wort beffer, bort ein Hinweis und ein autes Beispiel. Ich bitte

<sup>\*)</sup> Beterinarrat Dr. Schmitt, Rleve.